

Liebe „Nichtbehinderte“, bitte beachten!

Eine Liste mit Tipps, was für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen mit und ohne „Behinderung“ nötig ist.¹

Es gibt ein paar Punkte, die Ihr beachten könnt, damit anders fähige Frauen bei Veranstaltungen oder Projekten nicht draussen vor der Tür bleiben müssen oder ihnen Informationen verschlossen bleiben. Auf den nächsten Seiten findet Ihr eine Liste von Anregungen.

FrauenLesben-Zusammenhänge sind meist nur auf normgerechte Frauen ausgerichtet. Sie Frauen mit „Behinderung“ zu öffnen, stellt keine besondere Zuwendung dar, sondern ein nicht weiter Fortsetzen der strukturellen Ausgrenzung. Neben den technischen Voraussetzungen für eine Teilhabe gibt es natürlich auch zwischenmenschliche. Möglicherweise sind die Räume erreichbar, Sprache und Informationen verständlich. Nebenbei bemerkt für „Nichtbehinderte“ Selbstverständlichkeiten. Wenn aber -gewollt oder ungewollt- der Umgang mit anders fähigen Frauen ausgrenzend oder respektlos ist, werden sie sich nicht willkommen und wohl fühlen. In dieser Gesellschaft bestehen negative Vorurteile über Menschen mit „Behinderung“, die als so selbstverständlich gelten, daß sie Euch wahrscheinlich gar nicht auffallen. „Behindertes“ Leben ist nicht minderwertig. Es gibt ein nettes Plakat mit dem Spruch: „Meine Behinderung ist, daß du mich anders findest.“ Krüppel-Frauen können genauso gut selbst entscheiden, was sie wollen und was gut für sie ist, wie andere. Anders fähige Frauen sind nicht unattraktiv oder minderwertige Geliebte und Freundinnen. Sie brauchen wahrscheinlich nicht mehr Hilfe und Pflege von Euch als Ihr von Ihnen. Sie haben die gleichen Gefühle und Bedürfnisse wie Ihr. ...

Die folgende Liste mit vorwiegend technischem Voraussetzungen ist nur ein grober Umriß. Zur genaueren Auseinandersetzung möchte ich auf die Broschüre „Was wir brauchen. Handbuch zur behindertengerechten Gestaltung von Frauenprojekten“² verweisen. Die folgenden Hinweise richten sich an Projekte und Veranstalterinnen. Und an alle Frauen, die Projekte, Treffpunkte und Veranstaltungen besuchen und sich dafür einsetzen könnten, daß die Bedingungen dort gute Bedingungen für alle sind und nicht nur für manche.

- Sorgt dafür, daß Informationsblätter, Flugis, Veranstaltungsprogramme, Broschüren und Bücher in für blinde und „sehbehinderte“ nutzbarer Medienform zugänglich sind und ihnen nicht verschlossen bleiben. Manche blinden oder „sehbehinderten“ Frauen haben Computer und Ihr könnt ihnen die Texte einfach auf Diskette geben. Ihr könnt Texte in Großdruck ausdrucken oder sie groß kopieren. Damit sie für blinde Frauen und für welche, die nicht lesen können, nutzbar sind, könnt Ihr sie auf Kassette auflesen. Wenn die Texte zu lang sind, z.B. Bücher oder Broschüren, könnt Ihr sie an Blindenbüchereien schicken und diese bitten, sie aufzulesen und in ihr Sortiment aufzunehmen. Bislang gibt es leider nur sehr wenige feministische Bücher in Blindenbüchereien. Das muß ja nicht so bleiben!
- Gehörlose Frauen brauchen für Veranstaltungen oder für Beratungsgespräche Gebärdensprachdolmetscherinnen. Adressen von Dolmetscherinnen könnt Ihr von den lokalen Gehörlosenverbänden bekommen. Auf Euren Veranstaltungsankündigungen könnt

¹ **Für Männer gilt der Text genauso!**

² Köbsell, Swantje (1996), Was wir brauchen. Handbuch zur behindertengerechten Gestaltung von Frauenprojekten. Schriftenreihe zum selbstbestimmten Leben behinderter Menschen, Band 6. Kassel: bifos

Ihr ein Zeichen für „Gebärden“ (zwei gebärdende Hände) drucken und daneben die Information, daß Gebärdensprachdolmetscherinnen anwesend sein werden bzw. bei Voranmeldung dazugeholt werden. Ansonsten gehen Gehörlose nämlich davon aus, daß sie -wie gewohnt- auch bei dieser Veranstaltung keine Chance auf Verständigung durch eine Dolmetscherin haben. Dann kommen sie natürlich nicht. Die Kosten für die Dolmetscherinnen kann natürlich nicht die gehörlose Frau als Einzelperson zahlen. Sie müssen genauso gemeinschaftlich getragen bzw. bei Kostenträgern beantragt werden wie z.B. das Honorar und die Fahrtkosten der Referentin.

- Nicht allen kann frau ihre „Behinderung“ ansehen. Bitte laßt nicht außer Acht, daß eine Frau „behindert“ sein könnte, auch wenn Ihr es nicht seht. In einem entsprechenden Klima kann sie sagen, daß sie „behindert“ ist und möglicherweise etwas anders braucht, als es ist. Geht achtungsvoll mit ihr und den Bedingungen, die sie für eine Teilhabe braucht, um.
- Nehmt rollstuhlgerechte Räume! Von einer Frau zu verlangen, sich wo hineinragen zu lassen, sei es mit Rollstuhl oder auf den Armen, ist nicht zumutbar! Ihr würdet auch nicht wollen, daß ihr gezwungen seid, Euch von andern Leuten tragen zu lassen, wenn ihr an etwas teilnehmen wollt! Das sind keine würdevollen Bedingungen. Selbst wenn einige Menschen mit Rollstuhl sich von andern Personen tragen bzw. die Treppen hochziehen lassen, könnt Ihr nicht verlangen, daß es deshalb für andere auch ok ist. Jede Frau muß selbst entscheiden können, ob, wann, von wem und wie sie angefaßt werden will. Für viele Rollstuhlfahrerinnen sind Treffpunkte der FrauenLesben-Szene durch Treppenstufen, die davor liegen, verschlossen. Wieviele FrauenLesben-Räume in Eurer Umgebung sind mit Rollstuhl erreichbar? Was das für die Lebenssituation von anders fähigen Frauen und das Miteinander von Frauen mit und ohne „Behinderung“ bedeutet, mögt Ihr Euch vielleicht selbst überlegen. Stufen sind im Übrigen nicht nur für Rollstuhlfahrerinnen, sondern auch für einen guten Teil der anderen „gehbehinderten“ Frauen problematisch. Wenn ein Projekt Räume hat, die nur über Stufen erreichbar sind und die tatsächlich nicht entsprechend umgebaut werden können, gibt es immer noch die Möglichkeit, Veranstaltungen, Treffen, Beratungen,... bei Bedarf in andere, rollstuhlgerechte Räume zu verlegen. Ihr könnt diese Möglichkeit direkt auf Euern Faltblättern vermerken. Dabei ist wichtig, daß die anders fähige Frau nicht das Gefühl hat, daß sie diskutieren oder gar betteln muß, damit solch ein Raumwechsel stattfindet. Es muß mit Selbstverständlichkeit geschehen. Und ohne, daß sie „doofen Blicken“ von Teilnehmerinnen oder Veranstalterinnen ausgesetzt ist. Sie soll nicht das Gefühl haben, daß Dankbarkeit von ihr erwartet wird, weil „extra wegen ihr“ der Raum gewechselt wird. Daß die eigentlichen Räume nicht erreichbar sind und sie den Raumwechsel initiieren und anderen „Arbeit machen“ muß, ist ihr wahrscheinlich unangenehm genug. Da sollte nicht noch Dankbarkeit erwartet werden. Den Raum in Einzelsituationen zu wechseln, kann eine Notlösung sein. Für eine *gleichberechtigte* Teilhabe sind jedoch Räume wichtig, die alle unter gleichen Bedingungen betreten oder befahren können.
- Wenn eine Frau mit „Behinderung“ etwas anbringt, was sie zur Teilhabe an den Veranstaltungen,... braucht, was nicht in dieser Liste steht: Geht achtungsvoll mit ihr um! Sie ist Fachfrau und weiß besser, was nötig ist und was nicht, als irgendwelche Listen! Krüppel-Frauen sind nicht genormt! Wenn zwei Frauen hinken, kann es sein, daß die eine z.B. Treppen steigen kann, die andere aber nicht! Was eine Frau kann, wenn es ihr gut geht, kann etwas anderes sein als das, was sie kann, wenn es ihr nicht gut geht.

Veröffentlicht unter:

Ruhm, Kassandra (2001), Liebe „Nichtbehinderte“, bitte beachten: ... In: JungdemokratInnen / Junge Linke (Hrsg.), give the feminist a cigarette. Ein Feminismushandbuch. Wuppertal: JungdemokratInnen / Junge Linke, Landesverband NRW, S. 84-86